

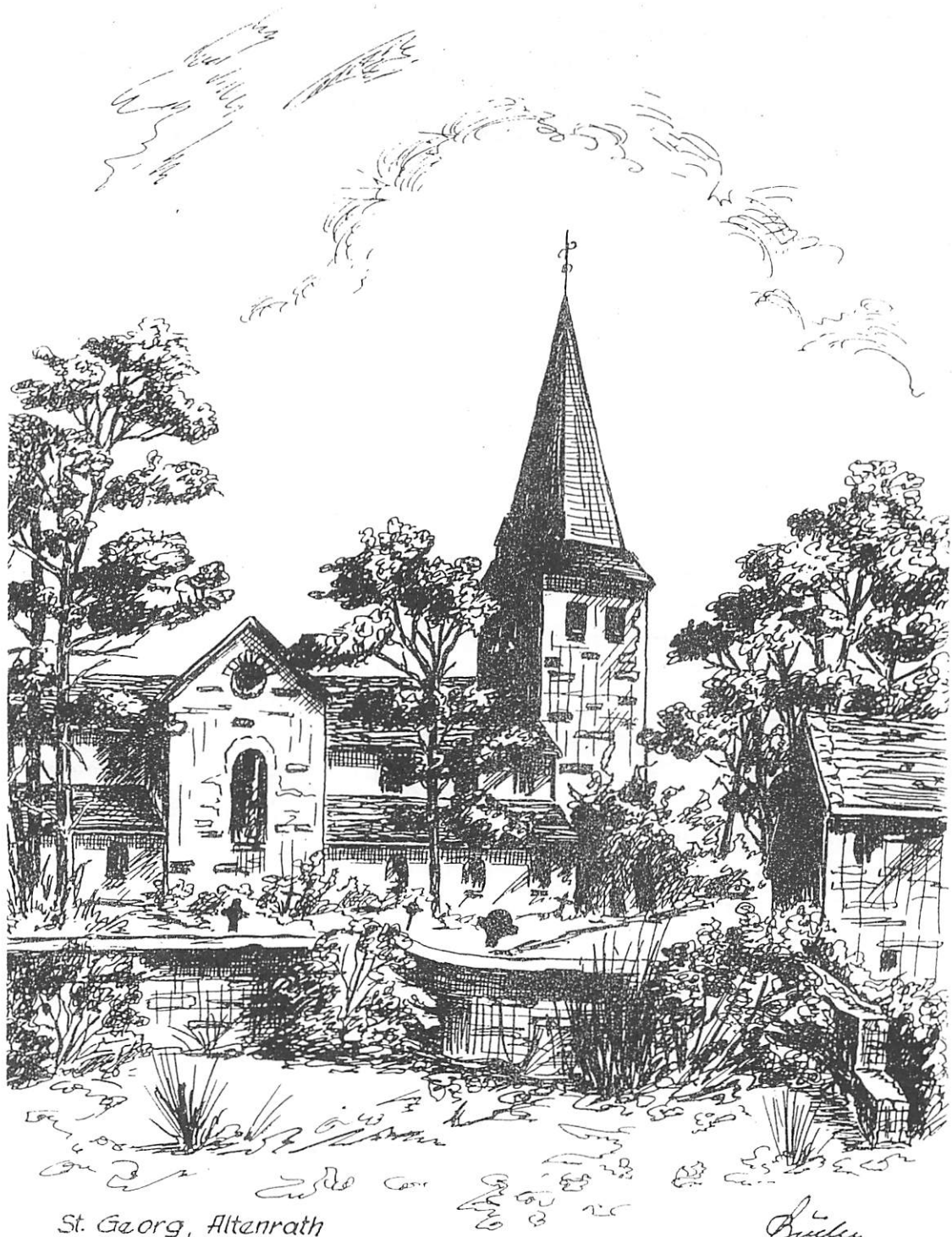
HEIMAT HGT GESCHICHTE

Zeitschrift für Mitglieder und Freunde des
Heimat- und Geschichtsvereins Troisdorf e.V.

Nummer 2

Troisdorf, im Juni

1993



St. Georg, Altenrath

Wir stellen vor



Frau Elisabeth Bücher geb. Krauthäuser, geboren am 5.6.1908 in Altenrath, wohnt heute in Troisdorf. Wie viele andere auch, wurde Elisabeth Krauthäuser mit ihrer Familie 1938 aus Altenrath ausgewiesen. Das Dorf mußte der Ausdehnung des Truppenübungsplatzes "Wahner Heide" weichen. Aus dieser Zeit stammt eine umfangreiche Fotosammlung, in der alle damals vorhandenen Häuser in Altenrath enthalten sind. Die Negative sind auch alle als Dias vorhanden.

Das Hobby "Fotografieren" erlernte sie als junges Mädchen beim Neffen in Köln-Kalk, der hier ein Fotogeschäft betrieb. Von ihrem selbst verdienten Geld kaufte sie sich 1928 den Fotoapparat, der danach ihr ständiger Begleiter wurde. In ihr Hobby steckte sie im Laufe von 60 Jahren mehrere tausend Mark.

Die Eltern wohnten bis 1914 im sogenannten Hoondeböösch (Hühnerbusch). Bei einer Erweiterung des Truppenübungsplatzes 1914 mußte

die Familie ausziehen. Sie blieb in Altenrath und wohnte in einem neu erbauten Haus an der Grabenstraße. Das Haus hat den Auszug 1938 und die Kriegswirren 1939 bis 1945 überstanden. Die Familie konnte im April 1945 hier wieder notdürftig einziehen, weil das neu erbaute Haus in Troisdorf durch den Bombenangriff am 29.12.1944 völlig zerstört worden war und die Familie aus dem eingeschlossenen Keller befreit wurde

Frau Elisabeth Bücher hat unserem Verein manche Unterlagen - alte Zeitungen, Totenzettel, Fotos, Heimatliteratur, Kassettenaufnahmen mit Gesprächen Altenrather Bürger usw - überlassen.

Hierfür danken wir ihr herzlich

Altenrath

Neuere Forschungen haben den ersten schriftlichen Nachweis für Altenrath vom Jahre 1311 auf das Jahr 1075 vorverlegt. Es handelt sich um die Urkunde Anno des II. zur Gründung des Siegburger Klosters, in der ein Ort oder ein Hofgut "Sulsa" genannt wird. Diese und spätere Urkunden haben keinen Zusatz "Kirche", was darauf schließen läßt, daß die Altenrather Kirche erst später, in der sogenannten zweiten Rodungsperiode zwischen 1100 und 1200 n.Chr. gebaut wurde. Das ist auch die Zeit der Entstehung sowie der räumlichen Ausdehnung der Kirchspiele als gräfliche Hoheits- und Verwaltungsbezirke.

Aus vorgeschichtlicher Zeit gibt es zum Teil sehr umfangreiche Bodenfunde aus der Alt-, der Mittel- und der Jungsteinzeit, der Hallstatt- und Latene-Zeit, aus der römischen Kaiserzeit sowie der Völkerwanderungszeit der Germanenstämme.

Altenrath gehörte Anfang des 13. Jahrhunderts zur Herrschaft Löwenberg im Siebengebirge. 1311 kam "Aldenrode upper Heide" an die Grafen von Berg, fiel 1364 wieder an Löwenberg und kam 1413 an Johann von Landsberg. Aus dieser Zeit stammen erste Hinweise auf das Altenrather Hochgericht (1336), das Zehntrecht (1320/1349), das Gemeineigentum an der Altenforst-Mark (1361), das Schöffengericht (1370) und die

Erteilung von Schulunterricht (1474).

Die Reformation hielt 1572 Einzug in Altenrath. Eine lutherische Gemeinde ist bis 1613 nachweisbar, danach bestreiten die Calvinisten den Lutheranern die Rechte an der ehemaligen katholischen Pfarrkirche Sankt Georg. 1622 war das Ende reformatorischer Bestrebungen in Altenrath gekommen. 1632 wird die Kirche von schwedischen Soldaten geplündert.

Das Jahr 1632 war für die in Altenrath schon vorhandene Töpferproduktion bedeutsam. Nach der Flucht Siegburger Töpfer aus Siegburg bauen diese die vorhandene Produktion aus und bringen handwerklich und künstlerisch hervorragend gearbeitetes Steinzeug auf den Markt. Begünstigt wurde die Produktion durch das Vorhandensein guter Tonqualitäten im Gebiet der Altenforst-Mark. Gegen Ende des 17. Jahrhunderts kommt die Produktion aus bis heute nicht geklärten Gründen zum Erliegen.

Die Siedlungsgeschichte Altenraths war immer von zerstreut und weit auseinanderliegenden Ortsteilen geprägt, mit kleineren Bauerngütern und Handwerksbetrieben. Der karge Boden und die Waldwirtschaft ließen keine gewinnbringenden Erträge zu. Bedeutsam waren die sogenannte Scheffelwirtschaft und der Flachsanzbau für die Herstellung von Leinenwaren.

1807 wurde in Altenrath die französische Munizipalverfassung eingeführt, Lohmar war Sitz der Bürgermeisterei. Nach dem Ende der französischen Besetzung der Rheinlande wurde im Jahre 1815 Altenrath eine preußische Gemeinde. 1838 hatte Altenrath 628 Einwohner.

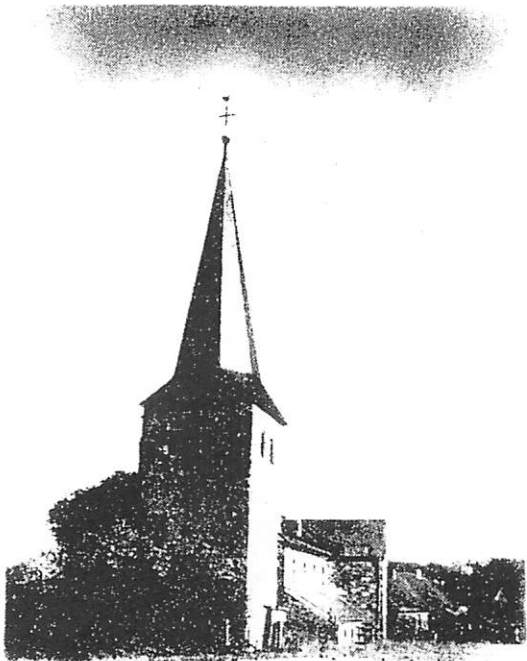
Erz- und Tonvorkommen führten 1854 zur Gründung des Bergbaubetriebes "Grube Versöhnung", bis 1872. Von 1880 bis 1914 gab es die Dachziegelfabrik "Ludwigshütte". Nach der Einstellung der Produktion wurde die Anlage 1917 vollständig abgerissen.

Der 1817 eingerichtete Artillerieschießplatz in der Wahner Heide dehnte sich über die Jahrzehnte immer weiter aus, zuletzt bis an die Ortschaftsgrenzen von Altenrath.

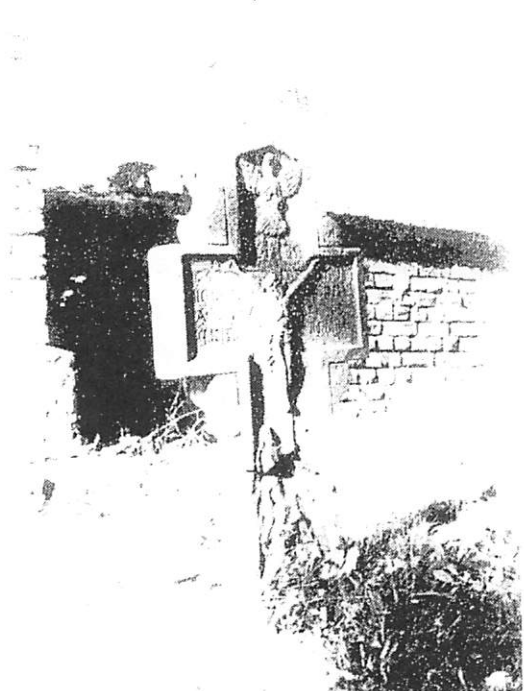
Nach und nach wurden die Ortsteile Herfeld, Bockshohn, Sand, Krämers-

heide und Schauenberg der militärischen Nutzung geopfert. Dadurch gab es erhebliche Beschränkungen in der weiteren Ausdehnung der Ortschaft. Die mangelhaften Verkehrsverbindungen nach Troisdorf, Siegburg und Lohmar sowie das Nichtvorhandensein industrieller Betriebe ermöglichte in den 20er und 30er Jahren keine weitere Entwicklung des Ortes. 1938 fiel dann auch der Zentralort selber mit der Kirche der Erweiterung des Schießplatzes zum Opfer. Damit endete zunächst die Geschichte Altenraths.

1945, nach Kriegsende, erfolgte eine Wiederbesiedlung des Ortes. Diese war möglich geworden, weil die meisten Häuser zwar Kriegsschäden aufwiesen, aber nicht abgerissen worden waren. Dadurch konnte wieder neues Leben in Altenrath einkehren. Die neuen Mieter reparierten ihre Wohnungen; Kirche, Schulen und Straßen wurden instandgesetzt. 1951 wurde mit dem



Kirche Sankt Georg Altenrath
(Archiv Matthias Dederichs)



Friedhofskreuz vom historischen
Friedhof Altenrath
(Archiv Matthias Dederichs)

Bau der belgischen Kasernen begonnen, die 1952 fertiggestellt waren.

Es gab viele Bemühungen in den 50er, 60er und 70er Jahren Altenrath zu privatisieren. Erst nach der kommunalen Neuordnung am 01.08.1969, als Altenrath in die neue Stadt Troisdorf eingegliedert wurde, konnten die Bemühungen intensiviert werden. Diese führten 1982 dazu, daß Teile Altenraths in den Besitz der Stadt Troisdorf übergangen. Danach wurden Bebauungspläne aufgestellt mit dem Ziel, zu einer geordneten Bebauung zu kommen. Die bisherigen Mieter konnten zu Vorzugsbedingungen die Häuser mit den Grundstücken erwerben.

Heute, am 31.03.1993, hat Altenrath 1.812 Einwohner. Im Ort sind im Zusammenhang mit der zunehmenden Bebauung wichtige Infrastruktureinrichtungen, wie Kindergärten, Jugendtreff, eine Poststelle, Hotel garni und Einzelhandelsgeschäfte geschaffen worden. Da die Entwicklung noch nicht abgeschlossen ist, dürften noch weitere Einrichtungen in den nächsten Jahren folgen.

(Matthias Dederichs)

Gersch on Äpel

Ein Rezept von Liesel Lichius, Oberlar

Man braucht dazu !

1 Pfd. Suppenfleisch, $\frac{1}{4}$ Pfd. mageren geräucherten Speck, 50 gr. Graupen (mittelfein), 1 Breitlauch, 1 Möhre, $\frac{1}{2}$ Sellerieknolle, 1 Würfel klare Fleischbrühe, Pfeffer und Salz, Kartoffeln nach belieben.

Dat wor no dem Kreech en Festdachsesse

Und so wirts gemacht !

Suppenfleisch mit Gemüse kochen. Wenn das Fleisch gar ist, herausnehmen. Den Würfel Fleischbrühe hinzugeben. Graupen einstreuen und kochen. Kartoffeln kleingeschnitten hinzugeben. Alles langsam garen lassen. Speck und Zwiebeln kleinschneiden und in Fett goldgelb braten. Danach zur Suppe geben. Mit Salz, Pfeffer und Maggi würzen.

Suppenfleisch als Einlage.

Das folgende Gedicht wurde von **Carl Rademacher** verfaßt, dem Sohn des Lehrers Joseph Rademacher. Er war Begründer und Leiter des Museums für Vor- und Frühgeschichte in Köln, des heutigen Römisch - Germanischen Museums. Von ihm gibt es zahlreiche archäologische Abhandlungen über Funde in der Wahner Heide.

Auf der Heide von Altenrath

1885

Im roten Meer der Heide,
Vom Himmel überblaut,
Der Lannen Grün zur Seite,
Mein Herz die Heimat schaut.

Hell schimmert's durch die Zweige —
Die Häuslein sind's, versteckt, —
Draus, eine spitze Nabel,
Der Kirchturm hoch sich reckt.

Hier ruh' ich, und ich raste,
Die Seele heimatheil,
Von Wald und Dorf und Heide
Ward sie mir ja ein Teil.

Hier bebt meine Seele
Am Herzen der Natur,
Hier fühlte sie des Ew'gen
Geheimnisvolle Spur.

Hier ging ich mit dir, Liebste,
Glücklich Hand in Hand.
Brach dir die rote Blüte,
Der Liebe Unterpfland.

Altenrather Heimatlied

Nicht weit vom schönen
Aggerstrand,
liegt still das Dörfchen
wohlbekannt

inmitten waldesreicher Höh'n
liegt Altenrath, so wunderschön.
Schon immer und zu aller Zeit
lobt man des Dorfes Einigkeit.
So war es und so soll es sein,
drum stimmt jetzt begeistert ein:

Du trautes Dörfchen, am blühenden
Heiderand
mein Altenrath, ist überall, ja
weit und breit bekannt,
wenn wir auch ziehen, verlassen
den Heimatort,
bei uns im Herzen, bleibst und
lebst du immerfort.

Aus dem Regierungsamtsblatt 18
von 1819

An die Stelle des mit Tode abgegangenen Pfarrers, Ignaz Heller zu Aldenrath im Kreise Siegburg, ist der zeitliche Schul- und Curat-Vikar, Christian Höhr zu Scheiderhöhe, unterm 21. Oktober c. zum Pfarrer zu Aldenrath ernannt worden.

Öffentlicher Anzeiger

Dienstag 14. Oktober 1817.

Die Schul-Vikariestelle zu Troisdorf, Bürgermeisterei Siegburg, mit welcher, ausser freier Wohnung und Garten, ein jährliches Einkommen von 600 à 650 Franken verbunden ist, ist gegenwärtig erledigt.

Diejenigen Herrn Geistlichen, welche zur Annahme dieser Stelle, mit der Aussicht auf eine baldige weitere Beförderung, geneigt seyn möchten, werden hierdurch eingeladen, sich mit den erforderlichen Zeugnissen versehen, bei einem der Unterzeichneten zu melden.

Siegburg, den 1. Oktober 1817.

Der Landrath des Kreises Siegburg
C. v. Hymmen
Der Schulpfleger
D. W. Estens

Drei Sagen aus Altenrath

Sage von der verschwundenen Stadt

Auf der Heide war einst eine große und reiche Stadt. Sie wurde Heerfeld genannt. Die Bewohner waren reich geworden. Mit dem Reichtum aber kamen lockere Sitten. Die Bewohner wurden immer verderbter. Sie waren lasterhaft und in ihrem Wohlleben mißachteten sie das tägliche Brot und zertraten es. Da kam eines Tages ein schreckliches Strafgericht über die sündhafte Stadt. Der Himmel verfinsterte sich; es wurde so dunkel, daß man kaum noch sehen konnte. Blitze zuckten und der Donner rollte fürchterlich. Die Erde öffnete sich, verschlang die ganze Stadt mit ihren gottlosen Menschen. Lange hörte man noch das Wimmern und Schreien der Bewohner. An der Stelle aber, wo die Stadt gestanden hatte, breitete sich ein unwegsames Sumpfgelände aus.

Sage vom General Boxhohn^x

Als Bonifatius den Heiden auf der Altenforster-Heide das Evangelium predigte, weigerte sich ein mächtiger Franke, in gebückter Stellung die Taufe zu empfangen. Er verließ seine Stammesbrüder und gründete mitten auf der Heide ein Gehöft und nannte dieses Boxhohn. Er wurde später ein mächtiger General und verrichtete große Heldentaten. Als er starb legte man seinen Leichnam in einen goldenen Sarg unter dem mächtigen Hügel der "Hohen Schanze". Den goldenen Sarg setzte man in einen silbernen und beide in einen eisernen. Schon viele haben versucht, das Grab zu finden, aber vergebens.

Sage vom Teufel mit dem Bocksfuß

Wenn zur nächtlichen Stunde ein einsamer Wanderer die alte Kölner Straße beschreitet, gesellt sich oft ein feiner Mann zu ihm, der jedoch sehr einsilbig ist. Am Heerfeld, also in hiesiger Gegend stößt dieser ein satanisches Gelächter aus und beim näheren Zusehen erkennt man den Teufel mit Bocksbein und Pferdehuf. Erst wenn man ein Kreuz schlägt, verschwindet der Spuk.

^x Anmerkung

Boxhohn setzt sich zusammen aus

Box = Bux = Buche/Buchs

Hohn = Hag = hain = Einzäunung

Boxhohn ist also ein Gehöft, das mit einer Buchenhecke eingezäunt ist.

Krug

Graues Steinzeug, innen und außen
salzglasiert

Fundort :

Altenrath 17. Jh.

Beschr. :

Eiförmiger Gefäßkörper auf abgeplatteter Standfläche mit vielfach gekehltem Zylinderhals. Auf dem Hals und am Fuß blau gefärbte Hohlkehlen. Auf der blauen Wandung drei Reihen versetzter Blüten aus vier großen Blättern mit vier Fruchtständen in den Zwickeln.

Maße :

| | |
|---------------|---------|
| Höhe | 13.5 cm |
| Standfläche o | 5.0 cm |



Mit diesem Krug verbindet mich eine fast unglaubliche Geschichte. Bei der Renovierung eines Hauses in Altenrath wurde er in der Tiefe von ca. 1 Meter in viele Teile zerbrochen gefunden, und achtlos in eine Mülltonne geworfen. In buchstäblich letzter Minute konnte ich ihn vor der Müllabfuhr retten, und bis auf den ausgebrochenen Henkel wieder zusammenfügen. (s. Jahrbuch des Rhein-Sieg-Kreises 1990; Seite 52/ Katalog Nr. 13)

Nach zwei Jahren durchsuchte ich per Zufall eine der Kisten mit Töpfereiabfall von jener Baustelle. Als mir mein Sohn, er ist acht Jahre alt, einen Henkel mit ausgebrochenen blaugefärbten Hohlkehlen zeigte, wußte ich sofort, daß

ich eine kleine Sternstunde erleben durfte, die jeden Sammler aufs höchste erfreuen und motivieren sollte.

Der Krug erstrahlt nun wieder in seinem ursprünglichen Glanz, einem Glanz, der nur ganz entfernt erahnen läßt, welch' hohe Handwerkskunst im, vermutlich ausgehenden, 16. bis 18. Jahrhundert in Altenrath beheimatet war.

(Harry Düppenbecker)

Altenrath und das Kobaltblau

- Eine Sage -

Die Etrusker, die ursprünglich in Kleinasien beheimatet waren, sind um 1000 v. Chr. nach Italien eingewandert. Sie siedelten in dem nach ihnen benannten Etrurien, der heutigen Toskana und gewannen Kupfer-Zinn-Erze aus dem Poggio Muti.

Ihre Vorfahren bauten schon um 1200 V. Chr. im Salzburger Land (Mittenberg und Tirol, Kitzbühel) Kupfererze ab. In den alten Verhauen fanden sich steinerne Rillenschlägel und bronzene Fäustel mit unrunder Stiellöchern, bronzene Tüllenpicken und Lappenbeile.

Die Mündlöcher der Stollen waren sorgfältig mit Holzbalken verschlossen. Die Fugen waren mit Moos verstopft, so daß sich über dem Schachtverschluß eine dichte Rasendecke bildete, die fast drei Jahrtausende erhalten blieb. Offenbar sollten die Gruben drohenden Feinden unkenntlich gemacht werden.

Älter als die frühgeschichtliche Kupfergewinnung in den Ostalpen, ist die in den Karpaten. Wie die dort verwendeten Lochwerkzeuge mit rundem Stielloch bezeugen, wurde sie von anderen landfremden Erzsuchern betrieben.

Es waren sehr kleinwüchsige Menschen, deren eigentümliches und wichtigstes Werkzeug, die kupferne Stielhalsaxt, darauf hinweist, daß

sie aus Vorderasien gekommen sein müssen.

Dreihundert Jahre nach diesen Ostleuten erreichten den Balkan noch kleinere Menschen, die in den griechischen Mythen genannten "Baktylen", die "Fingermännchen", die ihr Grubenlicht an der Stirn trugen und deshalb für die einäugigen Gesellen des Schmiedegottes Hephästus gehalten wurden.

Bei Bor und Maidanpek in Ostserbien entdeckten sie Grubenbaue (knapp einen Meter hohe und einen halben Meter breite Stollen, sowie ebenso enge schräge Schächte mit jeweils ovalem Querschnitt), die reiche Gold- und Kupfervorkommen bezeugten. Das Schürfwerkzeug der kretischen Bergleute war die in Kleinasien bis um 1000 v. Chr. unbekanntere Kreuzhacke. Sie lernten dann die in den Karpaten verbliebenen "Zwerge" kennen. Sie machten aus der steifen kretisch-ägäischen kupfernen Kreuzhacke die karpatische Kreuzhacke.

Niemals hat die Kreuzhacke, auch die später hergestellte aus Eisen und Stahl, eine harmonischere Form erreicht als die kupferne aus den Karpaten um 2000 v. Chr..

Das hohe schmiedetechnische Können und Formempfinden der "Zwerge" ist uns darin überliefert. Als umher-schweifende Gold- und Erzsucher zogen Trupps der karpartischen Zwerge um 2000 v. Chr. nach Schle-

sien. Nach Westen hin durchzogen sie das Land bis nach Westfalen und entdeckten in Ramsbeck im Sauerland Silbererze. Die Stollen waren ebenfalls nur einen Meter hoch und einen halben Meter breit.

Die ersten, in das heutige Deutschland gekommenen Bergleute und Schmiede waren also Zwerge, kleine, teils schlanke, teils untersetzte Menschen mit grobem schwarzen oder roten Kopf- und Barthaar.

Den hochgewachsenen einheimischen Menschen nordischer Rasse mußten sie wie Zwerge erscheinen. Man nannte diese kleinen Menschen in der deutschen Sage Kobolde, nach dem Lateinischen "cobalus" gleich Neckgeist; sie wurden auch Gnome genannt.

Um 1470 wurde im obersächsischen Erzgebirge (Schneeberg) ein gewaltiger Reichtum an silbrig glänzenden Erzen entdeckt. Neben massenhaften Vorkommen edler Silbererze fand sich ein ähnlich aussehendes Erz, mit dem man zunächst nichts anzufangen wusste.

Alle Versuche das Erz zu schmelzen blieben erfolglos. Sein Gehalt an Arsenkies ließ einen stinkenden Rauch entstehen und als Rückstand verblieb ein spröder schwarzer Klumpen. Die Bergleute nahmen deshalb an, daß ein mißgünstiger Gnom (Zwerg) ihnen einen Schabernack gespielt, und einem Teil des Erzes das Silber entzogen hätte. Sie gaben ihm den Schimpfnamen "Kobolt".

Dann entdeckte man durch einen Zufall, daß der Rückstand die Glasschmelze blau färbte. Ein Arbeiter hatte, nur um seinen Ar-

beitgeber zu schädigen, einen jener schwarzen Brocken in einen schon erhitzten Glasofen geworfen. Als man aber dennoch aus diesem verdorbenen Sud Gläser blies, erstrahlten sie in einem bis dahin nie gesehenem Blau.

Das war die Geburt des berühmten Kobaltblau, jenes Blau, daß fast alle damaligen Töpferorte beeinflussen sollte. In Italien wurde diese Mineralfarbe "azura del allemagna" genannt. Die alten Ägypter kannten Kobaltfarben schon im 3. Jahrtausend v. Chr. und verwendeten sie seit 1200 v. Chr. zum Färben von Gläsern. Im Rheinland war es vermutlich die Werkstatt des Siegburger Töpfermeisters Anno Knüttgen, die als erste kobaltblaue Gefäße herstellen konnte. Erst später folgten Raeren und der Westerwald. An dieser Stelle schließt sich der Kreis von der Sage, die keine ist, bis hin zu den herrlichen kobaltblauen Gefäßen Altenrather Töpfereien.

(Harry Düppenbecker)

Impressum

Herausgeber: Heimat- und Geschichtsverein Troisdorf e.V.

Gestaltung und Herstellung: Dieter Lawers, Verlag Troisdorfer Schriften und Erzeugnisse, Am Landgraben 28, Troisdorf-Spich

Verantwortlich: Matthias Dederichs, Am Seerosenteich 4, Troisdorf

Dat schaad em nix

Et woor esu ängs Aprell nongsehn-hondetfönnefunvierzich eröm. Me hatten net vell ze bieße, un et joov och kohm jet ze qualeme. De Achebröck woor füür e paar Woche jesprek wuurde. Wie de Amis kohme, dähten die en Behelefsbröck baue, die ävve jet ärech schmal woor. Et konnt emme bloß von eene Segg ene Chieb ode söns en Kaar drövve fahre. De janzen Daach stonnten kolonnewies Amis met ihre Autos füür dä Brück un mooten waade, bes op de Sieborje Segg de Kolonn ahnjehaale wuurd un die andere Richtung befahre werde konnt. De Will, ne Quass von sächsehn Johr, hatt ene Enfall gehatt, von däm e ävve Vatte un Motte nix däht saage. Hä gink in de Källe, sohk en ahl Ruutwengfläsch, die att lang ussjedronke woor, däht de Stöpp dovonnwösche un schott uss ene Schäpp Wasse drenn, watte vüürheer met Färv, wie me se beim Erbeleenmaache bruch, ruttgemaht hatt. Dann mahte die Fläsch fein akkeraat met enem Stoppe zoh.

"Wat mähs de doh?" froch de Ohm, dä däm Spell zohjesenn hatt. "Wat sall dat füür ne Blödsinn jävve?". Ävve dä Will joov keen Antwort un verdröck sich esu siehr wie e konnt.

Hä schröömp op de Achebröck ahn, de Ohm hengerem heer, ohn dat de Will et metkrääch. Un dann hatte de Will uss de Ooge veloore, ävve weile att ens doh woor, blevve op

de linke Segg stonn, luurt de Löck jett zoh un vesohkoch selvs jett met dänne Amis ze maggele. Op eemohl sooche de Will wedde. Dä stont ahn de Lindens Wiertschaff nävven enem Chiep met Amis drenn, heelt dänne die Ruutwingfläsch onge de Naas un woor met Ärm un Been met dänne am tispetiere.

Johzeggs nohm ene vun dänne Amis die Fläsch, joov däm Wille e Blechdösje dofüür, un fott woor dä Quass, hengerem Huus heer un en de Järde am Fahr erenn. Dä Ami maht die Flasch op, nohm ne joode Schluck von däm ruude Wing, vetrook et Jeseech, ass wenne Jeff en de Muhl hätt, un speit die Bröh wedde uss. Dann schannte alles watte woß, schnapp sing Knabüss, sprong uss däm Chieb un wohl däm Will noh. Ävve däh woor fott. Dä Filuh. Dann daugt och de Ohm op heem ahn, un jraad wie e ahn de Düür erennkohm, küht och de Will erennjeflutsch. "Ich hann Zerätte! Ich hann Zerätte! Ich han jett ze qualeme!" reefe füür Freud ahn enem Stöck un schwenk dat Blechdösje, watte von däm Ami hatt krääch. Un dann mahte datt Dösje op, krääch Ooge wie en Naahksül, un se Jeseech wuurd emme länge. "Och", sähte janz bedröppelt, "et senn bloß wieße Bonne drenn met Tomatezauß".

Wenn ich dat Jeseech füür me sehn, moß ich höck noch drövve lache.

Adele Müller

Such-Ecke

Heinz Müller, Mülleken, sucht Briefe aus Troisdorf, die einen zusätzlichen Aufdruck, z.B. "Hüls Troisdorf - Kunststoff mit Ideen" oder "Stadt Troisdorf - Gegen Fremdenhaß! Gegen Ausländerfeindlichkeit!" tragen. Wer Herrn Müller helfen kann, rufe bitte unter Nr. 0 22 8/45 12 23 an.

Herr Peter Broicher, Spich, beschäftigt sich mit der Zeppelingeschichte allgemein und im besonderen auch in Spich 1915-1918. Wer Herrn Broicher durch Hinweise, Fotos, Karten, Briefe oder Zeitungsartikel helfen kann, der rufe Bitte unter Nr. 0 22 41/40 83 05 an.

Herr Georg Oanes, Telefon 0 22 41/40 29 14, interessiert sich für die Eisenbahngeschichte unserer Gegend, auch der ehemaligen Kleinbahn Siegburg - Zündorf und Spich - Wahner Heide. Wer Hinweise geben oder Unterlagen (Fotos, Kartenmaterial, Zeitungsansätze usw.) beisteuern kann, der rufe bitte an.

Programm

Am Freitag, 4.6.93, 17.00 Uhr wird die Ausstellung von Helmut Schulte "Funde aus dem Bereich Burg Wissen einschließlich Remise" in der Kreissparkasse Kölner Straße Troisdorf eröffnet. Die Ausstellung kann während der üblichen Schalterstunden bis 18.Juni 1993 besichtigt werden.

Am Samstag, 19.6.1993, besichtigen wir die Schatzkammer von St.Servatius in Siegburg sowie das Stadtmuseum. Die Besichtigung der Schatzkammer ist eine Fortsetzung des Vortrages von Pater Mauritius Mittler im März 1992. Anschließend, gegen 11.00 Uhr, erfolgt ein Besuch im Museum der Stadt Siegburg.

Treffpunkt : 10.00 Uhr Kirche St.Servatius (Haupteingang).

Fahrgelegenheiten : Omnibusse der RSVG oder Privat-PKW (Parkplätze Umgebung Rathaus/Marktplatz. Einkehr im Brauhaus Siegburg möglich.

Anmeldung : Frau Budich 4 78 17 (nach 18.00 Uhr), Herr Dederichs 7 88 44.

Anmeldeschluß . 17.6.1993, 18.00 Uhr

Am Sonntag, 12.7.1993, fahren wir zum Beueler Heimatmuseum mit privaten PKWs.

Treffpunkt : 14.00 Uhr, Beuel, Nähe Krankenhaus/Kath.Kirche

Anmeldung : Frau Budich 4 78 17 (nach 18.00 Uhr), Herr Dederichs 7 88 44.

Wer mitgenommen werden möchte, möge dies bei der Anmeldung angeben.

Anmeldeschluß : 10.7.1993, 18.00 Uhr